

Gesucht: Sponsoren für Sitzbänke

FINANZEN Die in Wülflingen «gestohlenen» Parkbänke sind wieder da – das lokale Gewerbe sponsert den Unterhalt. Nun sucht man nach Göttis für 645 weitere Bänke: Wer 1500 Franken zahlt, ist dabei.

Es war ein Entscheid, der Diskussionen auslöste: Im Winter liess das Garten- und Forstamt Stadtgrün 40 Sitzbänke entfernen, aber auch Hecken sowie Spielgerät auf Spielplätzen und reduzierte die Wiesenpflege. So will man das Budget um 300 000 Franken jährlich entlasten, wie vom Sparprogramm Balance erfordert. Auf viel Unverständnis stiess der «Bänkli-Klaw» in Wülflingen (Ausgabe vom 27. März).

Nun sind die Wülflinger Bänke wieder da, jedenfalls teilweise. Gestern wurde an der Hohfurstrasse damit begonnen, zwei der vier demontierten Bänke wieder aufzubauen. Mitglieder des Wülflinger Forums hatten den Wiederaufbau verlangt, Stadtgrün-Chef Beat Kunz hatte jedoch betont, nicht auf die «wohl überlegten» Sparscheide zurückkommen zu wollen. Die Lösung: Der Unterhalt wird neu von zwei lokalen Unternehmern bezahlt, nämlich von Schausteller Norbert Albl und von Bäcker Peter Lyner. Sie spendieren je 1500 Franken, was den Unterhalts- sowie Administrationsaufwand während fünf Jahren deckt; allein der Jahresunterhalt einer Bank wird mit 250 Franken beziffert. Dafür werden Aluminiumplaketten mit den Firmennamen an die Bänke geschraubt. Stadtrat Josef Lisibach (SVP) habe das Sponsoring eine «Topidee» gefunden, berichtet Amtsleiter Kunz, und gleich auch die Paten vermitteln können.

Künftig soll es nicht bei zwei Gönnern bleiben. Ab sofort stehen 645 Sitzbänke für Sponsoring zur Verfügung; im Internet



Vier Bänke waren weg, nun kehren zwei zurück: Gestern wurden ob der Schenkelwiese in Wülflingen die Fundamente gelegt.

Madeleine Schoder

findet sich ein Verzeichnis (stadt.winterthur.ch/sitzbank-goennerschaft). Die Bänke wurden nach einem technischen Kriterium ausgewählt: Es muss eine Plakette befestigt werden können. Wer den genannten Betrag zahlt, darf sich fortan den Bankbenutzern fünf Jahre lang zu Gedächtnis bringen, wenn er möchte. «Wir machen jetzt im Siedlungsgebiet das», kommentiert

Kunz, «was wir bei den Bänken im Wald schon lange tun, und dort ist es beliebt.» Aus anderen Städten ist ihm kein vergleichbares Beispiel bekannt: «Wir beschreiten neue Wege. Wir versuchen, aus der Not eine Tugend zu machen.»

«Auf dieser Bank küsstest sich A. und B. zum ersten Mal»

Erlaubt auf den Plaketten sind Namen von Personen oder Fir-

men, aber auch Widmungen, zum Beispiel anlässlich eines Geburtstages oder einer Hochzeit; auch Verliebte, die sich auf einer Bank das erste Mal küsst, könnten dies die Öffentlichkeit wissen lassen. Einzige Beschränkung: Die Nachricht darf, inklusive Leerschlägen, nicht länger als 180 Zeichen sein. Gegenüber den bislang im Wald gültigen Regelungen (500 bis 1000 Franken für zehn Jahre) bedeutet der neue Preis von 1500 Franken einen deutlichen Aufschlag; aus Gründen der Einheitlichkeit habe man sich dafür entschieden, heisst es.

Der Stadtgrün-Chef stellt klar: «Man kann sich mit dem Beitrag keine neuen Bänke kaufen oder demontierte Bänke zurückholen.» Der Fall in Wülflingen sei die «absolute Ausnahme». Wer eine Patenschaft übernimmt, erhält also keine besondere Leistung, sondern entlastet damit lediglich die Stadtkasse. Man könne die Auslagerung öffent-

licher Ausgaben durchaus kritisch sehen, sagt Kunz. «Wir finden: Das Sponsoring kann auch den Gemeinsinn fördern, und das ist wichtig in einer wachsenden Stadt.» Es sei allerdings unbestritten, dass die Stadt die Grundversorgung aus ihren eigenen Mitteln erbringen müsse.

Geringe Investitionen, Scheitern erlaubt

Ob es nun zu einem Run auf die Bänke an besserer Lage kommen wird (nur ausserhalb der Altstadt), scheint angesichts des namhaften Preises offen. «Wenn wir jährlich 20 Gönnern finden könnten, dann wäre das schon recht gut», meint Kunz. Blicke der Erfolg aus, hätte man kein Geld in den Sand gesetzt, so betont der Stadtgrün-Chef, denn ausser städtischen verrechneten Leistungen des Vermessungsamtes sowie des Informatikdienstes seien keine Sonderkosten angefallen. Christian Gurtner

LISTE

An diesen Standorten wurden 40 Sitzbänke entfernt

- Spielplatz Zelgli (Mattenbach/Deutweg, 2 Bänke abgebaut)
- Spielplatz Salomon-Bleuler-Weg (Mattenbach/Deutweg, 1)
- Zeughausstrasse (Mattenbach/Deutweg, 1)
- Schule Iberg (Seen/Iberg, 2)
- Kronenwiesenweg (Stadt/Neuwiesen, 4)
- Unionsplatz (Stadt/Heiligberg, 1)

- Schaffhauserstrasse/Rychenberg (Stadt/Lind, 1)
- Tössuferweg/Friedhofstrasse (Töss/Schlosstal, 1)
- Blumenanlage (Veltheim/Blumenau, 4)
- Churfürstenanlage (Veltheim/Rosenberg, 3)
- Bettenplatz (Veltheim/Rosenberg, 1)

- Sportplatz Flüeli (Wülflingen/Oberfeld, 8)
- Schenkelwiese (Wülflingen/Lindenplatz, geplant 4, neu 2)
- Schule Ausserdorf (Wülflingen/Lindenplatz, 3)
- Wässerwiesen-/Eulachstrasse (Wülflingen/Lindenplatz, 2)
- Weinbergstrasse (Wülflingen/Weinberg, 2) gu

«Stadtrat wollte Auslagerung»



STADTWERK

Nach den Verfehlungen bei Stadtwerk hat die Verselbstständigung bei den Parteien kaum noch Rückhalt; der zuständige bei Stadtwerk hat andere Aufgaben übernommen (Ausgabe von gestern). Der frühere Stadtwerk-Leiter Markus Sägeser betont in einer Stellungnahme, Stadtwerk habe die Auslagerung nicht initiiert: «Die Idee und das Projekt wurden vom Stadtrat lanciert.» Das Parlament habe die Projektierung verabschiedet. «Stadtwerk führte lediglich diesen Auftrag aus.» Politiker hatten geäußert, die Stadtwerk-Führung habe sich offensichtlich ein möglichst grosses Unternehmen auf dem freien Markt gewünscht. gu

Pfarrerin wechselt nach Herisau

OBERWINTERTHUR Nach 16 Dienstjahren verabschiedet sich Pfarrerin Anna Katharina Breuer von der Gemeinde. Gelobt werden ihre engagierte Amtsführung und ihre Spontaneität.

Nach einer interessanten und schönen Zeit in Oberwinterthur ziehe sie nun für die letzten zehn Berufsjahre in das ländlichere Herisau, sagte Pfarrerin Anna Katharina Breuer in ihrer Abschiedspredigt.

In den sehr persönlich gehaltenen Ausführungen ging sie unter anderem auf die mittelalterlichen Wandmalereien der Oberwinterthurer Kirche ein. Sie erinnerte daran, dass die Kirchenwände einst ja einfach einmal leer waren, bevor die Künstler ans Werk gingen. Genauso sei es auch ihr ergangen, als sie vor 16 Jahren vom Zürcher Oberland nach Oberi gewechselt habe, zog sie den Vergleich. «Auch für mich war die

Kirchgemeinde Oberi damals ein unbeschriebenes Blatt.» Die erhofften guten Kontakte zur Gemeinde sowie zum Pfarrteam und zu den Mitarbeitenden seien aber sehr bald da gewesen, wodurch sich die Blätter zu füllen begannen, führte sie rückblickend aus. Mit dem Ressort Kinder und Familien, welches sie übernahm, sei ihr der Einstieg erleichtert worden, habe sie hierdurch doch rasch einen grossen Bekanntheitskreis gewonnen.

Kontakte zu Oberi bleiben

Als Breuer in der Folge auf die Fresken und auf einzelne Bildsequenzen einging, reckten sich die zumeist ergrauten Häupter in den voll besetzten Kirchenbänken zu den Wänden empor, mal nach oben links und mal nach oben rechts. Ihre Erläuterungen zu den von ihr besonders geschätzten Szenen sind den Reaktionen der Besuchenden nach gut angekommen.

Sie habe es verstanden, auf die Leute zuzugehen, hiess es in der Gemeinde. Sie selber verriet, dass ihr der Sinn ihrer Arbeit als Pfar-



«Ich ziehe nach Herisau, doch die vielen Geschichten, die man mir anvertraute, nehme ich mit.»

Anna Katharina Breuer, Pfarrerin

rerin vor allem bei Abdankungen bewusst wurde. Oft seien aus Kontakten mit Hinterbliebenen langjährige Beziehungen entstanden. «Ich ziehe zwar nach Herisau, aber die vielen Geschichten, die mir ältere Menschen anvertrauten, nehme ich mit», sagte Breuer. Die in Oberi geknüpften Kontakte wolle sie weiterhin pflegen.

Mit ihrer freimütigen Spontaneität blieb sich Pfarrerin Breuer auch in ihrer letzten Predigt treu, was ihr die Gemeinde mit kräftigem Applaus verdankte. «Mit ihren manchmal unkonventionellen Ideen für den Gottesdienst war sie immer für Überraschungen gut», schrieb Kirchenpflegepräsident Hanspeter Krähenbühl im «Kirchenboten». Eine Anmerkung, die durchaus auch auf ihre letzte Predigt zutrif. Der Gottesdienst endete mit Worten weiterer Behördenmitglieder, aus welchen sowohl Respekt als auch Dankbarkeit sprach. res

Felix Müller weiter mit Doppeltamt

WAHL Der Kantonsrat hat Felix Müller gestern knapp als Baurekursrichter bestätigt. Er erhielt 75 Stimmen, nur drei mehr als das benötigte absolute Mehr von 72.

Richterwahlen finden im Kantonsrat meist diskussionslos statt. Anders lief es gestern bei der Wahl der Mitglieder des Baurekursgerichts. Anlass für eine Debatte bot die Wiederwahl des umstrittenen Kreisschulpflegepräsidenten Felix Müller. Er war wegen der Kündigungen an der Brühlberg-Schule in die Schlagzeilen geraten.

Nun stand seine Wiederwahl als einer von vier Abteilungspräsidenten des Baurekursgerichts an. Peter Uhlmann (SVP) feuerte eine Breitseite gegen Müller ab: «Wer nicht führen kann, muss gehen.» Es gehe nicht an, Müller nach den Querelen um seine Arbeit als Schulpräsident nun für weitere sechs Jahre zu einem «schönen Job» als Baurekursrichter zu verhelfen. «Hut ab vor den Grünen Winterthur, die ihn nicht mehr empfehlen», sagte Uhlmann. Müller ist auf lokaler Ebene aus der Grünen Partei ausgetreten, nicht aber auf kantonaler Ebene.

Esther Guyer, die Kantonsratsfraktionschefin der Grünen, verteidigte Müller denn auch: Es habe keine Beanstandung gegen ihn als Richter gegeben. Guyer verglich die Kritik an Müller mit jener an der Kindes- und Erwachsenenenschutzbehörde (Kesb): Der Angeschuldigte könne sich nicht verteidigen, da er unter Amtsgeheimnis stehe. Seine Eignung als Richter sei aber erwiesen.

Prisca Koller (FDP) bewertete Müllers Arbeit als Richter zwar mit «okay bis gut», fügte aber an: «Er wird ab der neuen Legislatur Gerichtspräsident. Dass er über die dafür nötigen Führungsqualitäten nicht verfügt, hat er als Schulpräsident bewiesen.»

Trotz dieser Kritik bestätigte der Kantonsrat Müller knapp als Baurekursrichter. Er erhielt 75 Stimmen, nur drei mehr als das absolute Mehr, aber weniger als halb so viele wie seine Mitbewerber. Wie die Kantonsräte stimmten, bleibt zwar geheim. Aufgrund des Resultats und der Voten ist davon auszugehen, dass Mitte-links für ihn stimmte. Mindestens bis zu den Schulpflegeneuwahlen 2018 hält Müller also weiter ein Doppeltamt inne. mts

40 000 Eintritte ins Schwümbi

WETTER Die hohen Temperaturen haben in der letzten Woche für volle Badis gesorgt. Die fünf städtischen Bäder verzeichneten rund 41 400 Eintritte, wie Zahlen des Sportamtes zeigen. Vor allem von Dienstag bis Freitag, als man jeweils über 7000 Besucher zählte, klingelten die Kassen. Im Durchschnitt wurden die Bäder seit Mai von gegen 3000 Personen pro Tag besucht; Rekordtag mit fast 10 000 Eintritten war der Sonntag vor zwei Wochen.

Die Hitze wirkt sich auch auf den Wasserverbrauch aus. Aktuell verbrauchen die Winterthurer täglich etwa 50 000 Kubikmeter, wie Stadtwerk meldet; das ist über die Hälfte mehr als an normalen Sommertagen. Der Grundwasserstrom der Töss, die Hauptwasserquelle der Stadt, sei wenig anfällig auf kurze Trockenperioden. Man könne darum seinen Garten weiterhin guten Gewissens bewässern, versichert das Amt. gu